

## Das hungrige Schulkind.

Es ist eine Einrichtung im Zuge, nach welcher die Wiener Schulkinder, die dessen bedürfen, vor Schulbeginn täglich ein warmes Frühstück erhalten. Jedes Wort zur Empfehlung einer solchen Maßregel wäre eine Beleidigung für jeden empfindenden Menschen. Es gibt wirklich nicht leicht etwas Traurigeres, Betrübleres, als so ein kleines, weisheitsbesessenes Wesen, das da mit seinem mehr oder minder armseligen Köpfchen belastet, dürftig gelleidet, den leisen, unkindlich schleichenden Schritt zur Schule lenkt, dann stundenlang die Bant drückt, sich den nichts weniger als heiteren Kopf anstrengt, um dem Unterricht folgen zu können, indes inwendig der junge, sehr aufnahmefähige Magen knurrt. „Mein voller Bauch studiert nicht gern“ haben die übermühten Studenten einstens gesungen, in freier Uebersetzung des klassischen: Plenus venter non studet libenter. Ganz richtig und gut. Bei allzu mächtiger Verdauungstätigkeit ist ohne Zweifel die Fähigkeit für intellektuelle Leistungen erheblich herabgesetzt. Aber noch böher ist das Gegenteil, das Studieren bei nagendem Hunger. Es ist uns kein so schönes Lied auf diesen Zustand bekannt, aber es ließe sich vielleicht sagen: Schwer ist jede Lehre bei innerer Leere. Und wenn dann der Herr Lehrer die Frage stellt, wie viele Äpfel denn der Hans haben werde, wenn der Hans bereits fünf Äpfel hat und der Lehrer ihm noch drei Äpfel dazu gibt, der Hans aber diese Kopfaddition mit einem schmähtlich verfehlten Ergebnis erledigt, so wird der Lehrer mit Recht dem Hans den Vorwurf machen, er sei eigentlich keineswegs ein Vorzugsschüler. Muß denn der Lehrer wissen, daß dem Hans, als ihm das Problem vorgelegt wurde, das Wasser im Mund zusammenlief bei der Vorstellung, daß er auch nur einen halben Apfel, ja eine Schnitte Brot hätte? Daß der Hans mit einem verkrüppelten, leeren Magen dasige und in seinem blutleeren jungen Kopf keine Aufmerksamkeit für Lehrgegenstände Platz finden könne? Aber, wir wollen unseren Klugen, menschenfreundlichen, kinderlieben Lehrern kein Unrecht tun. Sie wissen, sie wissen mehr als wir Außenstehenden, sie kennen und beklagen das Kinderelend, sie können sich nur nicht recht helfen. Die Lehrer sind es in erster Linie gewesen, deren Aufmerksamkeit es zu danken ist, wenn die Deffentlichkeit auf das hungrige Schulkind hingelenkt wurde und wenn auch wirklich schon, besonders in den äußeren Wiener Bezirken, manche gute Abhilfe getroffen wurde. Unser Lehrer wird also wohl auch die gedachte zoologische Bezeichnung des schlecht antwortenden Hans zurückhalten und dafür fragen: „Hansl, was hast denn Du heute zum Frühstück gegessen?“ Und der Hans wird ängstlich darauf antworten: „Ich bitt' Herr Lehrer, ich hab' heut' gar nichts gegessen.“ Oder aber: „Ein kleines Stückl Brot.“ — Na, mit solcher Grundlage kann der Mensch nicht mit eriprietzlichem Erfolg Mathematik betreiben, es sei denn, er hätte die Anlagen Spinozas.

Es ist eine merkwürdige Sache, wie wir im Drange unserer Tagesgeschäfte oft an großen tiefgreifenden sozialen Erscheinungen vorübergehen, ohne sie zu beachten. Das trifft besonders hinsichtlich der Massenbedürftigkeit in den großen Städten zu. Und nicht etwa nur bei uns, sondern auch in den großen Gemeinwesen des Auslandes, woselbst die private Fürsorge für die Enterbten der Gesellschaft, auch für die kleineren Enterbten, die Kinder, früher eingesetzt hat als bei uns und ungleich größeren Umfang angenommen hat. Wer sich für den wichtigen Gegenstand interessiert, kann vielerlei darüber nachlesen. Nun erinnere man sich, daß es förmlich Aussehen bei uns erreat hat, als vor Jahr